

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 1-2

Artikel: X. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja, wir glauben, dass es möglich,
Wenn auch erst in fernen Zeiten,
Und wir möchten diesem Glauben,
Eingang überall verbreiten.

Wollt ihr bei dem Werk uns helfen?
Sei er uns auch nicht beschieden,
Wird doch einst der Tag erscheinen,
Da erblüht der Völker Frieden!

—o—

In neuen Jahre.

Wieder stehen wir drian im neuen Jahre und sehen sein Eingangstor schon ein bedeutendes Stück hinter uns liegen und doch tönen uns noch die Glockenklänge im Ohr, bei denen das alte zu Grabe getragen wurde. Und wie steht es mit der Friedensbewegung? Wie steht es namentlich mit derselben in unserem Schweizerischen Friedensverein? Die Bewegung in der ganzen Welt eilt wacker vorwärts. Man hat den Gesamteindruck, dass allmählich die alten Vorurteile zu schwinden beginnen. An offiziellen Stellen spricht man von der Notwendigkeit und der Möglichkeit unserer Ziele. Was pensionierte Offiziere da und dort in entgegengesetztem Sinne fabeln, klingt oft so kindisch, wie wenn unsere guten, stets zu etwas Raulerei hinneigenden Jungen von vergangenen und künftigen Heldentaten blagieren. Das hat nicht viel zu bedeuten! Aber in unserem Verein, da haben wir doch manchmal das Gefühl, es sei etwas nicht in Ordnung. Wir beobachten eine gewisse Flauheit bei unseren Mitgliedern. Schwer sind sie zu Vorträgen heranzuziehen, beständig lösen sich einzelne los und so sehen wir, dass in vielen unserer Sektionen die Mitgliederzahl langsam, langsam zurückgeht, während sie doch stets anwachsen sollte.

Aber wo steckt dieser Fehler? Ich glaube, derjenige urteilt unrichtig, der die Schuld bei den Vorständen sucht. Wir sehen überall Männer an der Spitze, die aus voller Ueberzeugung für unsere Sache eintreten. Viele von ihnen opfern jahraus, jahrein einen grossen Teil ihrer spärlichen Erholungszeit der Friedensarbeit in der oder jener Weise. Sie halten oder arrangieren Vorträge und suchen nach immer neuen Wegen zur Aufklärung ihrer Mitmenschen über Krieg und Frieden. Aber alles hat seine Grenzen. Man kann das Publikum auch ermüden mit dieser Art der Propaganda und das Nachlassen des Andranges bei solchen Anlässen ist der beste Massstab dafür. In grösseren Städten ist das Publikum schon so verwöhnt, dass bei Vorträgen ohne Lichtbilder die Zuhörer leicht zu zählen sind. Unserer Ansicht nach fehlt es häufig am rechten Geist unter vielen Mitgliedern selbst. Durch eine begeisterte Rede haben sie sich hinreissen lassen und sind Mitglied geworden. Aber der nüchterne Alltag lässt sie zu bald wieder vergessen, dass sie mit ihrem Beitritt in eine grossartige Weltbewegung hineingezogen worden sind, die ihrer Stirn von nun an den Stempel aufgedrückt hat, dass sie Kämpfer sind im Dienste der Menschheit und dass sie die Ehre haben, bewusste Träger eines grossen reformatorischen Gedankens zu sein und mitarbeiten dürfen an der Weltorganisation, der Menschheitsrevolution!

Wie kläglich lauten die bei den Vorständen immer wieder einlaufenden Brieflein, die — gewöhnlich ohne jede Grundangabe — den Austritt anmelden! Das armselige Fränklein pro Jahr, das kann doch nicht der Grund sein. Denn wo ist ein Verein, der einen kleineren Beitrag fordert? Und die vielen Mitglieder, die

ohne Abmeldung einfach den Jahresbeitrag nicht einlösen und dann erbarmungslos aus der Liste gestrichen werden müssen! Man kann freilich auch mit Rudolf von Erlach sagen: „Lasset die Spreu sich vom edlen Korne scheiden!“

Aber es ist ein Armutszeugnis für diejenigen, die zur Spreu gerechnet werden müssen. Es sind Menschen, die sich durch eine Gemütswallung begeistern liessen und die im Fluge erlahmten, wenn Spott und Zweifel sich ihnen näherten, oder wenn gar der Vorwurf von Mangel an Patriotismus sie traf. Wer irgend einem solchen Angriffe zum Opfer fällt, der beweist damit, dass er es versäumt hat, sein Denken mit seiner Empfindung in Einklang zu bringen. Wer einer so hohen Sache dienen will, und sei es nur durch passive Mitgliedschaft, der muss sich schon die Mühe nehmen, etwas darüber zu lesen und seine Gedanken damit zu beschäftigen. Ich erlaube mir zu behaupten, dass sowohl ein Mensch von Herz als auch ein Mensch, der gewohnt ist, klar zu denken, an welchen die Friedensbewegung herantritt, derselben selbstverständlich und unweigerlich beipflichten muss. Innere Unselbständigkeit, Trägheit, Schwachheit, Feigheit, Charakterlosigkeit können allein die Ursachen sein, die einen Menschen dazu bestimmen können, von einer hohen Sache, zu der er sich bekannt hat, wieder zurückzutreten. Da gibt es kein Zurück, sondern nur ein unaufhaltsames Vorwärts! Manchem erscheint der Weg zu lang, die Arbeit zu mühsam; er möge daran denken, dass Rom auch nicht in einem Tage erbaut wurde.

Vielen fehlt in ruhigen Zeiten, wo kein Krieg unmittelbar in Sicht ist, der nötige Stachel, der sie vorwärts treibt. Daher die Mitgliederzunahme in unseren Vereinen während der Dauer von Kriegen und der Rückgang in Friedenszeiten. Solche Menschen haben uns schlecht verstanden! Wir wollen, dass ein Rechtszustand an Stelle der internationalen Anarchie gesetzt werde. Diese Anarchie besteht aber auch in den sogenannten Friedenszeiten. Ja, die Schrecken des Krieges sieht wer nur will auch während des bewaffneten Friedens. Oder ist es nicht zum Erschrecken, welche haarsträubende Summen täglich, stündlich vom Kriegsmoloch gefressen werden, während die Armut nach Brot schreit? Dem gilt es ein Ende zu machen. Nun bringt speziell das neue Jahr allen unseren Mitgliedern Gelegenheit genug, sich nützlich zu machen.

Wie wir schon mitgeteilt haben, werden in der ganzen Welt Unterschriften gesammelt für eine Petition an die 3. Haager Friedenskonferenz. Auch das Schweizervolk, das stets voranschriftet, wenn es sich um grosse Kulturfragen handelte, soll sich durch eine hervorragende Unterschriftenzahl würdig neben die grossen Nachbarvölker stellen. Zur Erreichung dieses Zieles aber brauchen wir tätige Mitglieder, die sich den Vorständen zur Verfügung stellen und die damit zeigen, dass sie sich der hohen Aufgabe bewusst sind, die sie als Pazifisten der übrigen Menschheit gegenüber auf sich genommen haben. Möge das Jahr 1910 für unsere Mitbrüder alle, möge es für unsere Vereine ein Jahr des Heils werden!

G.-C.

—o—

X. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde.

Es liegt im Interesse jeder Geschäftsleitung, dass periodische Rückblicke veranstaltet werden, welche dann, mit den Zuständen der Gegenwart verglichen,

die Logik für die Zukunft erlauben. So sei es heute auch mir gestattet, in meiner Berichterstattung etwas weiter zurückzugreifen, als dies in den gewöhnlichen Jahresberichten der Fall ist. Mein Rückblick auf die Entwicklung unseres Verbandes soll aber ein rein sachliches Bild der Entstehung und der Entwicklung desselben sein; ich werde daher konsequent auf die Nennung von Personen verzichten und mich mit den allgemeinen Vorkommnissen begnügen, obwohl sich einzelne Persönlichkeiten aussergewöhnlich um das Gedeihen dieser Bewegung bemüht haben.

Vor zirka 16 Jahren wehte ein Geist durch unsere Gauen, welcher unsere Friedensbewegung aus der Westschweiz zu uns herüber verpflanzt hat. Auf der Basis der früheren Kongressbeschlüsse wurde der Rechtsgedanke in allen Staaten durch Petitionen an die Regierungen zu fördern gesucht. So auch in der Schweiz im April 1893 durch eine Petition an den h. Bundesrat, welche mit zirka 60,000 Unterschriften versehen war. Diese Petition beginnt: „Ganz Europa seufzt unter dem Drucke der Riesenrüstungen, durch welche seine Einkünfte in nutzloser Weise verschlungen werden. An eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse ist nicht zu denken, solange die Industrie infolge dieser unwirtschaftlichen Ausgaben vollständig darnieder liegt und der hierdurch geschaffene Zustand der Unsicherheit ökonomische Krisen erzeugt, die immer häufiger und regelmässiger über uns hereinbrechen. Von allen Seiten erschallt ein gewaltiger Ruf zum Himmel, der Ruf nach Frieden. Frieden für das Wohlergehen unserer Familien, Frieden für unsere künftige Existenz, Friede, auf dass wir denen zu Hilfe kommen können, welche leiden. Wir wollen die Bruderschaft durch den Frieden, wir wollen den Wohlstand durch die Arbeit.“ Sie endigt: „Eine günstige Aufnahme unserer Petition wird der obersten Behörde unseres geliebten Vaterlandes die Dankbarkeit aller ihrer Mitbürger eintragen, welche in der Erhaltung des Friedens in Europa die wesentliche Bedingung glücklicher Verhältnisse im Innern erblicken.“ Die Wissenschaft, der Handel und die Religion vereinigten sich, um die Völker auf das Morgengrauen des heranahenden Völkerfriedens aufmerksam zu machen und die Freunde des Völkerfriedens zu organisieren. In der Schweiz wurden zahlreiche Friedensgesellschaften gegründet, welche sich zu verschiedenen Verbänden zusammenschlossen. In St. Gallen war z. B. der Sitz des ostschweizerischen Verbandes, welchem auch die appenzellischen Sektionen angehörten. Um die Propaganda einheitlicher zu gestalten und die Literaturanschaffungen zu erleichtern, wurde der Gedanke an die Vereinigung aller schweizerischen Friedensgesellschaften zu einer Landesgruppe aufgeworfen. Gleichzeitig hatte aber auch die Sektion Wolfhalden die Initiative ergriffen zur Gründung eines kantonalen Verbandes. Eine auf Sonntag den 17. Februar 1895 nach Wolfhalden einberufene Delegiertenversammlung sprach sich für die Gründung eines kantonalen Verbandes aus. Herisau und Schwellbrunn wollten die Organisation des schweizerischen Friedensvereins abwarten und vorerst demselben als selbständige Sektionen angehören. Diese Zurückhaltung veranlasste denn auch die übrigen Sektionen zur Ueberlegung und die auf den 23. April im „Raben“ in St. Gallen anberaumte konstituierende Versammlung war so schwach besucht, dass die Initiative als gescheitert betrachtet werden musste. Im Laufe des Sommers 1895 war die Organisation des schweizerischen Friedensvereins zur Tatsache geworden und an der ersten Delegiertenversammlung, im Oktober gleichen Jahres, Zürich als Vorort bestimmt. Trotz allem Eifer und strenger Konsequenz des Zentralkomitees konnte das-

selbe doch nicht allen Hoffnungen entsprechen, welche die Sektionsvorstände in diese Organisation gesetzt hatten. Namentlich die kleinen Sektionen, welche die Delegiertenversammlungen nicht beschicken konnten, wurden mit ihren Anträgen sehr oft abgewiesen. Immer mehr drängten dieselben für gemeinschaftliches Vorgehen und gegenseitige Unterstützung in Propagandasachen. Im Frühjahr 1899 wurde im Schosse des Vorstandes der Sektion Herisau die Frage erörtert, ob es möglich wäre, die Traktanden der Delegiertenversammlungen des S. F. V. gemeinsam mit den Vorständen der Nachbarsektionen zu besprechen und einheitlich für oder gegen dieselben Stellung zu nehmen. Eine diesbezügliche Umfrage bei den appenzellischen Sektionen wurde durchaus zustimmend beantwortet. Abermals wurde das Gasthaus z. Raben in St. Gallen zu einer Besprechung dieser Angelegenheit auserkoren und die erste Konferenz der appenzellischen Sektionsvorstände auf den 10. September 1899 anberaumt, an welcher die Sektionen Herisau, Schwellbrunn, Speicher, Teufen und einige Gäste aus St. Gallen teilgenommen haben. Trotzdem Herisau dem Konferenzsystem den Vorzug geben wollte, wurde doch die Gründung eines kantonalen Verbandes beschlossen. Das Samenkorn war nun gelegt und dem Wunsche der kleinen Sektionen entsprochen. Aber die längst gehegte Befürchtung, dass sich die Vorstände der kleinen Sektionen allzusehr auf die Propaganda der kantonalen Kommission vertrusten könnten, rechtfertigte sich nur zu bald. Von den im Jahre 1895 im Kanton Appenzell bestehenden Sektionen waren nur noch vier vorhanden. Die ganze, einst so viel versprechende Ostschweiz war samt ihrer Muttersektion St. Gallen bis auf diese wenigen Sektionen aus dem Verzeichnisse des S. F. V. verschwunden. Mangel an Ueberzeugung, unbefriedigter Ehrgeiz und die Vermischung der Bewegung mit Nebeninteressen waren meistens der gesunden Entwicklung entgegengetreten. Trotz allen Anstrengungen unserer zehnjährigen Propaganda fällt es noch heute schwer, den einmal zerfahrenen Karren wieder ins Rollen zu bringen.

Art. 3 unserer kant. Statuten sagt: „Der Verband repräsentiert die Vereinigung der Gemeindesektionen und alleinstehenden Freunde. Er unterstützt sie durch Weisungen, Besorgung von Referenten usw. Ueberhaupt wird er alle ihre lokalen Bestrebungen nach Massgabe seiner finanziellen Mittel fördern.“ Zur Ausführung dieses Artikels bezieht der Verband von seinen Mitgliedern einen jährlichen Beitrag. Von den Sektionen pro Mitglied 50 Rp., von den Einzelmigliedern im Minimum 1 Fr. und von den Kollektivgesellschaften den von ihnen selbst bestimmten jährlichen Beitrag. Er hat die Bestimmung getroffen, dass Geschenke und Vermächtnisse im Betrage von 50 Fr. zinstragend angelegt werden und der Zins dieser Gelder als Mitgliederbeiträge verrechnet wird. Personen, welche also unsere Bestrebungen mit 50 Fr. bei Lebzeiten oder auf Ableben beehren, sind für unsere Kasse unsterblich und es wird denselben ein ehrendes und bleibendes Andenken zugesichert.

Die auf diese Weise gesammelten Gelder werden verwendet wie folgt: a) die Beiträge an die schweizerische Zentralkasse pro Mitglied 25 Rappen und 25% der Kollektivbeiträge; b) für Anschaffung von Fachliteratur nach Massgabe des Bedürfnisses und des Standes der Kasse; c) für die Veranstaltung von Vorträgen und die Vertretung an den Jahresversammlungen. Zu ihrer Orientierung abonniert die Kommission: 1. Ein Exemplar „Die Friedenswarte“, offizielles Organ für das internationale Bureau in Bern der deutschen, österreichischen und schweizerischen Friedens-

gesellschaften, von A.H. Fried in Berlin. Dieses Organ ist für uns das, was ein Börsenblatt für die Finanzwelt ist. Es bürgt für eine gesunde und korrekte Entwicklung des Rechtsgedankens in seinen Ausführungen. Ein Vorstand, der sich bemüht, seine Propaganda mit derjenigen der Friedenswarte in Einklang zu bringen, wird sich die Anerkennung seiner Freunde und Gegner erwerben können. 2) Wir abonnieren ferner auf eine den Verhältnissen entsprechende Anzahl des Organs des S.F.V. „Der Friede“ und treten dieselben an die Lesezirkel des Kantons und seiner Umgebung, zur Zirkulation in ihren Lesemappen, teils gegen Entschädigung, teils gratis ab. Auf diese Weise wird der Friedensgedanke nicht selten in Kreise hineingetragen, welche unserer übrigen Propaganda nicht zugänglich sind. Die Haller'sche Buchdruckerei in Bern hat den Verlag seit zirka 12 Jahren übernommen und fortwährend mit Schwierigkeiten in der Finanzierung dieses Unternehmens zu kämpfen gehabt. In ebenso uneigennütziger Weise hat die Redaktion, Herr R. Geering-Christ in Basel, unterstützt von einigen Mitarbeitern, durch treue Hingebung und taktvolle Konsequenz, „Der Friede“ nach und nach zu imponierenden, offiziellen Vereinsorgan des S.F.V. ausgestaltet. Es wäre wünschbar, dass sich die Abonnentenzahl derart vermehren würde, dass der Verlag gesichert und die Wirkung vermehrt werden könnte. Ein weiteres Propagandamittel erblickt die Kommission in der Abhaltung von Vorträgen und Diskussionen über unsere Bestrebung. Auch diese haben sich bewährt, soweit sie durch unsere eigenen Kräfte besorgt worden sind. Leider mussten wir wiederholt die Erfahrung machen, dass auch die Vorträge auswärtiger Referenten schwach besucht worden sind und der Erfolg nicht mit den Ausgaben für dieselben in Einklang zu bringen war. Es sind in den vergangenen Jahren zirka 50 solcher Vorträge abgehalten worden, denen hauptsächlich die Gewinnung der Einzelmitglieder und der Kollektivgesellschaften zuzuschreiben ist, welche sich sogar über die Grenzen unseres Kantons hinaus verbreiten.

An die Gratisliteratur haben wir einige hundert Franken verwendet und damit hauptsächlich die Einzelmitglieder und geeignete Bibliotheken berücksichtigt. Auch hier wird der Erfolg, wenn auch indirekt, so doch ein lohnender sein.

Ein von uns an den XIV. Friedenskongress in Luzern geleiteter Antrag zur Prüfung des Gedankens der Verstaatlichung der Friedensbestrebung wurde gutgeheissen. Der Gedanke ist somit aufgeworfen und den Gesellschaften aller Länder zur Verwirklichung empfohlen. In verschiedenen Ländern sind diesbezügliche Anträge in den Parlamenten abgelehnt worden. Der h. Regierungsrat unseres Kantons hat anerkannt, dass die Friedensbestrebung gut und ideal sei, dass sie aber noch auf breitere Basis geführt werden müsse, bis ihr die staatliche Anerkennung oder eine staatliche Subvention zuerkannt werden könnte. Der h. Regierungsrat hat uns damit unsere Aufgabe bezeichnet, wir werden sie zu erfüllen suchen. Im allgemeinen können wir der Hoffnung Raum gewähren, dass sich unsere Propaganda nach und nach von den Vorurteilen der Gegner befreien und sich der Anerkennung derselben erfreuen wird. Wir glauben heute vor ihnen sagen zu dürfen, dass sich der Verband, seiner Aufgabe bewusst, den Verhältnissen entsprechend gesund und zur Ehre seiner Gründer entwickelt hat. Rastloses Wirken führt endlich zum Ziel, nur habe Geduld und hoffe nie zuviel. Was speziell im abgelaufenen Jahre geleistet wurde, kann kurz zusammengefasst werden. In Herisau ist die Mitgliederzahl wieder im Wachsen begriffen, auch die Kollektiv-

beiträge haben sich erfreulich vermehrt. Bei Anlass der Jahresversammlung wurde ein Vortrag über „Die Friedensbestrebung und die Bürgerpflicht“ gehalten. Die Kommission wurde ergänzt durch die Wahl des Herrn J. Buchli, Lehrer, welcher von 1894—1907 derselben ununterbrochen als Präsident und Beisitzer angehörte. Die Sektion Speicher zählt 45, Schwellbrunn 41, Lutzenberg sogar nur 6 Mitglieder, Einzelmitglieder 54, ergibt für den Gesamtverband 436 Mitglieder.

—o—

Noch mehr Licht!

Von O. Umfrid.

Man sagt, der sterbende Goethe habe mit dem letzten Wort, das von seinen Lippen gekommen ist und das bekanntlich „Noch mehr Licht“ gelautet hat, nur dem Wunsch Ausdruck geben wollen, dass der Fensterladen etwas mehr geöffnet werde. Sei dem, wie ihm wolle: jedenfalls hat die Nachwelt recht, wenn sie das Wort bezeichnend für die Geistesart des Mannes findet, der allezeit dem Licht der wahren Aufklärung entgegenstrebte. „Noch mehr Licht“, das möchte man den Flottenschwärmern und den Legationsräten wünschen, die gegenwärtig über Rüstung und Abrüstung, Krieg und Frieden reden und schreiben, ohne den nötigen Beruf dazu zu haben. Es fehlt den Herren einfach zum grossen Teil an dem nüchternen Talglut der Alltagslogik. Solange sie das nicht in ihrem Oberstübchen anzünden, ist all ihr feuerwerkartiges Geflunker über die heutige Politik und Deutschlands gegenwärtige oder zukünftige Weltstellung — unfruchtbares Gequassel. Aus der Menge der in der Luft verpuffenden Leuchtkerzen, genannt Leitartikel, welche politische Stimmung machen sollen, greifen wir nach Willkür zwei, die uns zufällig am nächsten liegen, heraus, um an ihnen ein Exempel zu statuieren. Da ist zuerst das höchstaktuelle Thema „Warum baut Deutschland Kriegsschiffe?“ — ein Vortragsgegenstand, mit dem der Kapitän zur See Persius als Geschäftsreisender durch die deutschen Gauen pilgert und dann die in Wahrheit wichtige Erörterung über den „Friedensgedanken und die Neutralisierung der europäischen Grenzen“, worüber sich der kaiserliche Gesandte von Raschdau in Richard Fleischers „Deutscher Revue“ vernehmen lässt. Zuerst zu Herrn von Persius. Dieser Herr beginnt seine Vorträge mit der Behauptung: „Eine Flotte muss so kampfkraftig sein, dass es für jeden Gegner ein Risiko bedeuten würde, ihr den Fehdehandschuh hinzuwerfen.“ Also, das ist die Meinung, „baue, deutsches Vaterland, baue und zahle Schiffe!“ Das klingt beweiskräftig, ist's aber nicht. Es ist dieselbe Logik, mit der einer sagen könnte: „Ein Faustkämpfer muss so stark sein, dass sein Gegner sich zweimal besinnt, ehe er mit ihm anbindet,“ nur dass damit nicht bewiesen ist, dass die Menschheit ohne Faustkämpfer nicht existieren könnte. Es ist selbstverständlich, dass Deutschland wenn es sich in den Stierkampf mit einer andern Seemacht einlassen will, stark gerüstet sein muss, ja womöglich stärker als sein eventueller Gegner, aber niemand hat bis jetzt den Beweis erbracht, dass dieser Stierkampf unvermeidlich ist oder dass die tatsächlich vorhandenen Interessengegensätze nicht auf anderem Weg als auf dem der blutigen Gewalt geschlichtet werden könnten. Was will Herr von Persius mit der grossen deutschen Flotte? Er will, wie er sagt, erstens den Weltfrieden damit wahren und, zweitens, was mit Nr. 1 nicht so recht stimmen will, England,